

Rezensionen

Luc Bourgeois (dir.)

Une résidence des comtes d'Angoulême autour de l'an Mil : Le castrum d'Andone (Villejoubert, Charente). Publication des fouilles d'André Debord (1971-1995)

(Eine Residenz der Grafen von Angoulême um das Jahr 1000: Die Burg von Andone [Gemeinde Villejoubert, Département Charente]. Publikation der Ausgrabungen von André Debord [1971-1995]). Caen: Publication du CRAHM 2009; 560 Seiten ISBN: 978-2-902685-60-0.

Die Burg Andone bei Villejoubert – etwa 15 km nördlich von Angoulême – liegt im Département Charente der Region Poitou-Charentes im Mittelwesten von Frankreich und wurde über 20 Jahre archäologisch umfassend untersucht. Nach dem Tod des Ausgräbers André Debord (1996) wird, unter der Leitung von Luc Bourgeois in Zusammenarbeit mit über zwanzig Wissenschaftlern, die abschließende Publikation vorgelegt.

In ersten Kapitel (Luc Bourgeois) wird kurz die Grabungsgeschichte und Grabungsmethode erläutert. Die Grabungen von André Debord wurden von 1971 bis 1995 ausgeführt und durch kleinere Untersuchungen und Dokumentationen in 2003 und 2004 von Luc Bourgeois ergänzt. Im zweiten Kapitel (Luc Bourgeois) werden die Strukturen und die Stratigrafie behandelt. Der Bauplatz liegt in einer Ebene und wird durch ein Felsenplateau gebildet, das sich etwa 10 m hoch vom umgebenden Gelände abhebt. Die ältesten Siedlungsspuren (Periode I) gehören zu einer Nekropole der Hallstatt C 2-Zeit (erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr.). Neben einem Tumulus und einem Grab sind Menschenknochen an acht weiteren Stellen erfasst worden. Die nächste Besiedlung (Periode II) datiert in gallo-römische Zeit. Zwei Steingebäude und weitere Befunde können – besonders nach Münzfunden – etwa vom Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert bis Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert datiert werden. Die erste mittelalterliche Besiedlung

(Periode III, Phase a) wird durch ein Steingebäude in der Mitte der Anlage und einen Brunnen markiert. Es muss offenbleiben, inwieweit es sich um eine mittelalterliche Siedlung oder Befunde aus der Bauzeit der Burg handelt. Das Baumaterial – in der Region anstehender Kalkstein – wird kurz angesprochen. Die Bauzeit der Burg (Periode III, Phase b) behandelt zunächst die generelle Gliederung. Nach topografischen Vermessungen ist es wahrscheinlich, dass aufgrund eines Grabens im nordöstlichen Bereich der Burg mit einer „Vorbürg“ (rd. 1500 m) oder jüngerer Siedlung gerechnet werden kann. Das wesentliche Wehrelement der Kernburg (1996 m) bildet eine – 1,80 m bis 2 m dicke – Ringmauer, die außen „glacisartig“ etwa 2 m hoch angeschüttet („eingemottet“) war. Ein Graben mit vorgelegtem Wall erschwerte die Annäherung. Der Zugang im Westen wird durch einen weiteren – „halbmondförmigen“ – Wall geschützt. Die detaillierte Aufnahme der Innenschale der Ringmauer erlaubt – aufgrund von Gerüstlöchern und Baufugen – Hinweise auf das Baugerüst und saisonale Bauunterbrechungen. Funde von „dachförmig“ bearbeiteten Steinen geben Anhaltspunkte für die obere Gestaltung der Zinnen. Ein gemauerter Schacht (0,89/0,84 x 0,75 m, 1,75 m tief) in der Mittelachse des westlichen Tor durchgangs könnte möglicherweise mit einem Gegengewicht für ein Fallgatter oder eine Zugbrücke in Zusammenhang stehen. Der Graben wurde während der Nutzungszeit (Periode III, Phase c) recht sauber gehalten. Der Innenraum wird durch zwei mehrteilige Baukomplexe im nordöstlichen und südwestlichen Teil und eine L-förmige Mauer zwischen den beiden Baukomplexen in Steinbauweise bestimmt. Der nordöstliche Baukomplex besteht von Ost nach West aus einem innen 212 qm großen Gebäude (Espace [= Raum] 1) mit enger Pfostenstellung in der Längsachse und zwei anschließenden Bauten (Espace 2 und 3) mit 77 qm bzw. 86 qm Nutzfläche. An der Nordseite dieser beiden Bauteile – zur Ringmauer hin – befindet sich jeweils ein schmaler Schacht. In den Längsachsen können ebenfalls Pfostenlöcher beobachtet werden. Innerhalb dieser drei Bauteile lassen sich Feuerstellen, Gruben, Lehmreste, Steinstrukturen und teilweise Mörtelstrich feststellen. Die beiden

Schächte der westlichen Gebäudeteile (Espace 4 und 5) können aufgrund des Fundmaterials als Latrinen angesprochen werden. In allen Gebäuden sind Feuerstellen auszumachen. Der südwestliche Baukomplex bestand ursprünglich aus drei Räumen (164 qm, 167 qm und 69 qm), der später durch den Einzug einer Mauer im östlichen Raum in vier Räume (Espace 7 bis 10) unterteilt wurde. Die Tiefe der Räume betrug 5,7 m bis zu beachtlichen 14,5 m. Im kleinen, westlichen Gebäudeteil (Espace 10) konnten neben einer mehrphasigen Feuerstelle mehrere Silos im Felsen angetroffen werden. Der gesamte Raum zeigte einen Mörtelstrich. Im unmittelbar anschließenden größten Raum (Espace 9) gab es vier Feuerstellen; Steinsetzungen und Pfostenlöcher deuten auf eine Unterteilung hin. Teilweise wurde ein Mörtelstrich angetroffen. Im östlichen Raum (Espace 7) wird im Südteil ein Mörtelstrich durch eine Pfostenreihe unterbrochen. Den weitaus größten Teil der Burg bildet ein unregelmäßiger Hof (Espace 11) im Nordwesten und in der Mitte. Hier haben sich mehrere Feuerstellen, Pfostenlöcher und Gruben – besonders entlang der Ringmauer – erhalten. Im Westen war dieser Hof durch ein Tor von außen zugänglich. Weitaus kleiner ist ein Hof (Espace 6) im Südosten der Burg, der zwischen den beiden Baukomplexen liegt und durch eine L-förmige Mauer vom größeren Hof abgetrennt ist. Hier befindet sich auch der „Haupt“-Eingang zur Burg. Unmittelbar am südwestlichen Baukomplex befand sich ein Schuppen oder Holzgebäude mit Feuerstelle (Espace 6 B). Davor wurde eine Getreidemühle gefunden. Zwischen diesem Bau und der Ringmauer wird der Aufstieg zum Wehrgang angenommen. Im dritten, umfangreichsten Kapitel „Mittelalterliche Funde“ werden Münzen, eine emaillierte Fibel, Buntmetall-, Eisen-, Keramik-, Glas-, Bein-, Stein- und Lehmefunde von verschiedenen Autoren ausführlich vorgestellt. So verweisen z. B. metallurgische Untersuchungen von Klingen etc. auf eine hoch entwickelte Schmiedetechnik. Das vierte Kapitel ist der Fauna und Flora vorbehalten. Etwa 76 000 Tierknochen wurden getrennt nach Fundorten – besonders dem „Residenzbereich“ (Espace 1 bis 3) und den Nebengebäuden (Espace 9 bis 10) – untersucht. Weiterhin wird de-

tailliert auf den Anteil von Wild und das Schlachttier von Schweinen eingegangen. So lassen sich in Andone Knochen von 27 Vogelarten nachweisen. Bei dem in der Burg verwendeten Holz dominiert die Eiche, dann folgen Ahorn und Buche. Nach Pollenanalysen lag Andone ursprünglich nicht in einer bewaldeten Umgebung, sondern in einer offenen Landschaft. Im fünften Kapitel „Geschichte der Burg und seiner Umgebung“ (Luc Bourgeois) werden neben den Grafen und der Grafschaft Angoulême u. a. auch das Bistum behandelt und im Kontext mit C-¹⁴ Daten, einer Münz- und Keramikanalyse eine Datierung von 936 bis ca. 1028 bzw. von 970/80 bis ca. 1028 vorgeschlagen. Im sechsten Kapitel „Leben in Andone: Architektur, Aktivitäten, Unterscheidungsmerkmale“ (Luc Bourgeois mit Beiträgen von Nadine Dieudonné-Glad und Isabelle Rodet-Belarbi) folgt eine Interpretation der Befunde und Funde. Sehr anschaulich – mit bildlichen Rekonstruktionsvorschlägen – wird auf die bauliche Gestaltung eingegangen. Es werden die Gräben und die glacisartig angeschüttete Ringmauer sowie die Zugangssituation der beiden Tore rekonstruiert. Aufgrund der Latrinen dürfte eine zweigeschossige Ausführung der „camera“ gesichert sein, so dass der weitgehend zwischen „camera“ (Espace 2, 3) und Ringmauer befindliche Espace 1 (212 qm) „aula“ (im Untergeschoss dichte Pfostenstellung in der Längsachse) mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls über zwei Geschosse verfügt haben dürfte. In diesem Fall kann im Obergeschoss von „camera“ und „aula“ mit einer Nutzungsfläche von insgesamt 376 qm gerechnet werden. Für den Zugang zum mutmaßlichen Saal (212 qm) im Obergeschoss der „aula“ (Espace 1), werden zwei Möglichkeiten vorgeschlagen: eine Treppe außerhalb oder innerhalb des Gebäudes. Die anschließenden beiden Räume (Espace 2 und 3) – die als „camera“ oder Wohnräume des Burgherrn (Espace 2 und 3) interpretiert werden – weisen pro Geschoss eine Nutzungsfläche von 164 qm auf. Der südwestliche – eingeschossig rekonstruierte – Baukomplex, dürfte wohl überwiegend für handwerkliche und Versorgungszwecke, aber auch als Unterkunft für das Personal des Burgherrn gedient haben. Generell ist

die Burg in drei aufeinanderfolgende Zonen gegliedert. Der erste Bereich wird vom großen Haupteingang und dem repräsentativen Saalbau gebildet. Dann folgt mit der „camera“, der „herrschaftliche“ Wohnbereich und schließlich der „Service“-Bereich mit den Handwerks- und Versorgungsbauten sowie einem weiteren, kleineren Tor. An den Toren wird auch die Hierarchie innerhalb der Burg erkennbar. Sowohl der „repräsentative“ Saal- und Wohnbaukomplex wie auch die gesamte Burg werden mit west- und mitteleuropäischen Beispielen verglichen. In der Burg können z. B. 46 Feuer- oder Brandstellen – in oder außerhalb von Gebäuden – beobachtet werden. Verschiedene Aspekte des Alltags wie Möblierung, Beleuchtung, Abfallablagung, Pferdeausrüstung, Fleischkonsum, Jagd, Bewaffnung und Spiel werden mit zahlreichen Fundkarten dargestellt. So fallen z. B. Konzentrationen von Glasabfällen besonders im Saalbau und in den Latrinen des „herrschaftlichen“ Wohnbaues oder von Spielsteinen und Fragmenten von Blashörnern im Erdgeschoss des Saalbaues auf. Hinweise auf verschiedene handwerkliche Aktivitäten sind auch kartiert. So können in drei Gebäuden Schmiedestellen oder im Erdgeschoss des Saalbaues die Anfertigung von Bein- und Textilarbeiten wahrscheinlich gemacht werden.

„Anstelle einer Zusammenfassung“ wird auf die Entwicklung der Mittelalter-Archäologie in Frankreich eingegangen. Der Historiker André Debord hatte seit 1971 archäologische Untersuchungen durchgeführt, und „Mittelalter-Archäologen/Historiker“ [dieser Studiengang wird an mehreren Universitäten in Frankreich angeboten] werteten nach seinem Tod die Untersuchungen aus. Die Burg Andone wird erstmals zum Zeitpunkt ihrer Aufgabe historisch fassbar. Die Anfänge müssen jedoch archäologisch ermittelt werden. Hier zeigt sich die Differenz zwischen tatsächlicher Besiedelung und historischer Überlieferung, zumal auch eisenzeitliche und römische Befunde vorliegen. Im Abschnitt „Quellen“ werden drei Urkunden zu Andone angeführt. Die Urkunde von ca. 1020 bis 1028 bezeugt das Ende der Burg und die Verlagerung nach Montignac.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis rundet die Publikation ab.

Aufgrund der relativ kurzen Existenz und der Untersuchung des gesamten Innenraums der Burg wird ein Einblick in die Zeit um das Jahr 1000 möglich. Befunde und Funde werden ausführlich vorgestellt und in der Interpretation durch zahlreiche Fundkarten ergänzt. Zweifellos weist die Burg einen „residenzartigen“ Charakter – aufgrund der großräumigen „aula“ und „camera“ – auf. Bemerkenswert ist, dass nicht nur für über die Hälfte der Burg Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten – teilweise in massiven Gebäuden – vorliegen, sondern scheinend auch das Erd- oder Untergeschoss des Saalbaues offenbar auch für handwerkliche Arbeiten genutzt wurde. Für eine reine „Selbstversorgung“ dürfte dieser Bereich wohl zu groß sein. Die Burg kann im europäischen Kontext gesehen werden, zumal umfassende Untersuchungen von Burgen um 1000 kaum vorliegen und wir zu dieser Zeit mehr von „(west-/ost-) fränkischen“ Adelsburgen als von „französischen“ oder „deutschen“ Burgen sprechen können. Durch das Fehlen von markanten Wehrbauten – wie einem Wohnturm – liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der Repräsentation. In dieser Beziehung dürfte Andone – zusammen mit Anlagen wie Sulzbach (9./10. Jh.), Angers/F (M. 10. Jh.), Caen/F (11. Jh.) aber auch Steinenschloss (um 1100) und Lindelbrunn (um 1200) – in gewisser Weise an die Tradition der karolingischen Pfalzen anknüpfen, nur auf einer Ebene unterhalb von Kaiser/König, Bischof oder Herzog.

Einziges Manko der Publikation ist das Fehlen einer englischen oder deutschen Zusammenfassung, aber diese gibt es noch nicht einmal in Französisch!

Zahlreiche Zeichnungen und Abbildungen erleichtern jedoch die Lektüre. Nach Werner Meyer (Basel) ist eine Ausgrabung erst mit der Vorlage des abschließenden Berichtes beendet. Die Ausgrabungen der Burg Andone unter Leitung von André Debord haben durch die Vorlage des Berichtes von Luc Bourgeois und seiner Kollegen einen würdigen Abschluss gefunden.

Dieter Barz